

KOMPAKT



PATER BARNABAS NYAKUNDI CSSP

Den Glauben mit der Trommel entfachen

„Ich hatte festgestellt, dass es in Deutschland der Kirche oft an Lebendigkeit fehlt. Die Liturgie ist eher getragen. So brachte ich einfach meine Trommel mit“, erzählt der kenianische Ordensmann Barnabas Nyakundi, den die Spiritaner ins Rheinland aussandten.

Liebe Leserinnen und Leser,

ich bestätige hiermit den Erhalt Ihrer Spende von insgesamt 2000 Euro für meinen Hilfsaufruf für benachteiligte Straßenkinder. In Zentralafrika und vor allem hier in der Hauptstadt Bangui leben diese Kinder auf der Straße und sind dort jeglicher Art von Unsicherheit und Gefahren ausgesetzt, die die politisch-militärische Krise im ganzen Land mit sich bringt. Ihre Spende ermöglicht es uns dazu beizutragen, dass zu Beginn des kommenden Schuljahres einige Jugendliche in das Schulsystem eingliedert werden können oder eine technische Ausbildung erhalten.

Ich möchte allen Spendern hiermit persönlich für Ihre Unterstützung danken und versichere Sie meines Gebetes.

Mit herzlichen Grüßen

Pater Patrick Omer Mbea
(Provinzial)

IMPRESSUM

Redaktion:

Verantwortlicher Redakteur für die Spiritanerseiten:
P. Samuel Ntomchukwu Mgbacheta CSSP
Tel.: 02133 - 869199 (Zentrale)
E-Mail: spiritanerdeutschland@yahoo.com

Vertrieb:

Missionshaus Knechtsteden, Knechtsteden 4,
41540 Dormagen, Tel.: 02133-869119,
Gisela Gimborn, E-mail:gimborn@spiritaner.de
Zahlungen in Deutschland: Kreissparkasse Köln,
IBAN: DE 30 3705 0299 0000 0774 73,
BIC: COKSDE33oder Postbank Köln,
IBAN: DE32 3701 0050 0149 9855 02, BIC: PBNKDEFF
Bei Zahlungen in Belgien: CBC Bank Eupen,
IBAN: BE16 1976 3257 0174, BIC: CREGBEBB

„Für gewöhnlich schlage ich kurz vor dem Ende der heiligen Messe meine Trommel und singe dazu in anderen Sprachen. Die Menschen sind oft begeistert und sagen mir: „Das ist genau das, was wir in der Kirche vermissen“, berichtet Pater Barnabas.

Der Letztgeborene einer Großfamilie mit elf Kindern aus dem Westen Kenias kam nach seiner priesterlichen Ausbildung in Kenia, Tansania und Nigeria nach Deutschland. Auf die Frage wieso ausgerechnet Deutschland, antwortet der 37-jährige Ordensgeistliche: „Ich habe mich für Australien, Guadeloupe und USA-West interessiert, und mich dafür beworben. Aber die Generalleitung meines Ordens machte mir drei andere Vorschläge: Kroatien, Angola und Deutschland. Die Wahl wurde mir überlassen. Nach gründlicher Bedenkzeit entschied ich mich für Deutschland und kam am 2. November 2006, also am Allerseelen-Tag, hier an.“

Schon kurz nach der Landung wurde Pater Barnabas deutlich, dass er sich in einem völlig fremden Land befand. Er konnte nicht einmal „Guten Morgen“ sagen. Die anfänglichen Schwierigkeiten, so berichtet er, waren vor allem das Sprachproblem, der Kulturschock sowie die Verschiedenheit der Mentalität. Bisher war er gewohnt, jeden in der Öffentlichkeit zu grüßen, wo immer in Afrika er sich auch befand. Er merkte schnell, dass das hierzulande nicht üblich ist, denn er wurde immer komisch angesehen, wenn er jedermann grüßte. Doch später, so berichtet er, erkannte er, „dass die Deutschen anders ticken, und dass sie nur auf den ersten Blick humorlos und sogar gefühllos zu sein scheinen. Wenn man sie näher kennen lernt, dann bewahrheitet sich die Weisheit, dass ein Buch nicht (nur) nach seinem Einband beurteilt werden soll.“



Pater Barnabas verleiht den Gottesdiensten mit seiner Musik mehr Lebendigkeit.

Außerdem waren auch die deutsche Küche und Essgewohnheiten Neuland. „In meinem Land wird nur zum Frühstück Brot gegessen und Tee getrunken. Am Abend essen wir etwas Warmes, etwa Reis, Ugali – ein Getreidebrei – mit verschiedenen Saucen oder Gemüse. Aber hier gibt es morgens und abends Brot und Tee. Da scherze ich oft: Also zweimal am Tag Frühstück. Jetzt aber bereitet mir das Essen keine Probleme mehr,“ berichtet Pater Barnabas.

Auch andere Schwierigkeiten gaben sich nach und nach. Jetzt, wo er die deutsche Sprache gelernt hat, sieht er mehr offene Türen. „Damit bin ich den Menschen näher. Ich feiere die

heilige Messe und predige in Deutsch. Ich kann das ausdrücken, was ich ausdrücken möchte. Die Sprache ist für mich das Werkzeug, mit dem ich Probleme meistern kann, die mich am Anfang belastet haben, auch wenn ich noch nicht hundertprozentig richtig spreche,“ hebt er hervor. „Ich verstehe meine Mitmenschen und sie verstehen mich. Das ist das Einzige, was zählt!“

Heute fühlt sich Pater Barnabas in seiner Gemeinschaft in Würselen und seiner Arbeit wohl und hat sich in die hiesige pastorale Situation integriert. Er schätzt besonders die deutsche Pünktlichkeit, die Vorliebe für Ordnung und Arbeit, wie auch das Verantwortungsbewusstsein. Seit fünf Jahren arbeitet der Seelsorger in der Pastoralereinheit Würselen im Bistum Aachen, die aus acht Gemeinden mit 25000 Katholiken besteht. Dort versieht er mit zwei anderen Priestern die priesterlichen Dienste. Die Gläubigen nehmen diesen Dienst mit Freude an und sind sehr zufrieden mit ihm. Besonders seine fröhliche Art, herzliche Wärme und sein außergewöhnliches Engagement machen ihn bei den Gemeindemitgliedern beliebt. Pater Barnabas selbst versteht seine Mission als aktives, engagiertes Dasein für die Menschen, die auf der Suche sind nach einer Weggemeinschaft und nach dem, was Halt im Leben bietet. Dies gibt er besonders den jungen Menschen und Messdienern mit, für die er in der Pastoralereinheit verantwortlich ist.

Der bescheidene Missionar bedauert, dass hier – anders als in seiner Heimat – nur wenige Menschen in die Kirche gehen. In Kenia bedeutet Kirchgang für Menschen aller Altersstufen, junge und alte, den Kontakt und eine gute Beziehung mit Gott aufrecht zu halten. Ihnen geht es nicht darum, dadurch ihre täglichen Probleme wie die Armut zu bewältigen. Aber dem Missionar ist auch bewusst, dass die Situation der Kirche in Deutschland auch die Folge einer Vertrauenskrise ist, die durch die vielen Skandale in der jüngsten Vergangenheit verursacht worden ist, die eigentlich unvereinbar mit dem Glauben sind und die Menschen der Institution Kirche entfernen.

Gerade deshalb ist der Ordensmann der Meinung, dass „die Kirche großen Wert darauf legen muss, Menschen, ob Kirchgänger oder nicht, auf Augenhöhe zu begegnen und echten Kontakt zu ihnen zu suchen. Nur so kann sie Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern den Glauben wieder nahe bringen.“ Auch das gelebte Beispiel der Geistlichen und Gläubigen hält er für unerlässlich. „Die Botschaft Jesu müssen wir durch unser eigenes Leben wieder hörbar, erfahrbar und erlebbar machen. Wir müssen „die Botschaft der Taten“ verkündigen und von der Freude des Evangeliums erzählen“, so Pater Barnabas. „Und die Trommel ist ein ganz einfaches Mittel, die Freude am Glauben wieder zu entfachen.“

Samuel N. Mgbacheta, CSSp

Editorial



Pater
Samuel Ntomchukwu
Mgbacheta CSSp

LIEBE LESERINNEN UND LESER VON KONTINENTE DER SPIRITANER!

„Komm herüber und hilf uns.“ (Apg 16,9)
Diesen Ruf eines Mazedoniers vernahm der Völkerapostel Paulus in einem Traum. In diesem Ruf steckt die Sehnsucht nach der Ausbreitung der frohen Botschaft Jesu, ja der verheißungsvollen Geburt der Kirche in Europa. Paulus soll Kleinasien verlassen und sich auf den Weg nach Mazedonien machen, wo er den Menschen die Frohe Botschaft von Gottes Liebe verkünden soll. Dieser Ruf gilt auch in unserer Zeit. Angesichts nachlassender Kirchenbindung und fehlender Geistlicher ist das Engagement von Priestern und Ordensleuten anderer Herkunft in Deutschland notwendiger denn je. In demselben Geist wie Paulus machen sich heute Geistliche aus anderen Ländern auf den Weg, um den Christen in Europa zu dienen.

Der Erfahrungsbericht des kenianischen Spiritanerpaters Barnabas Nyakundi beschreibt einen solchen Einsatz. Für ihn ist sein missionarisches Wirken in Deutschland keine Einbahnstraße, sondern eine Erfahrung des Austauschs und der gegenseitigen Bereicherung. Er unterstützt und bereichert die Kirche Gottes in Deutschland durch die Art, wie er seinen missionarischen Auftrag durchführt; gleichzeitig eröffnet ihm seine Begegnung mit der hiesigen Kirche und den Menschen neue Horizonte, und zeigt ihm eine andere Art, den Glauben zu leben.

**Ihr Pater
Samuel Mgbacheta, CSSp
(Chefredakteur)**



Die unbeschwernte Herzlichkeit von Pater Barnabas steckt auch die Gemeindemitglieder an.